

### Die Post im Kriege.

Eine Unterredung mit dem Generalpostdirektor.

Ueber die unter den schwierigsten Verhältnissen im Kriege von der Post geleistete Arbeit gibt der erst vor kurzem erschienene Bericht des Handelsministeriums, die Statistik des österreichischen Post- und Telegraphenwesens im ersten Kriegsjahr, das ja die größten Umwälzungen im Postverkehr brachte, übersichtlich Aufschluß. Aus den allgemeinen Mitteilungen des Berichtes geht vor allem hervor, welche kolossale personalorganisatorische Maßnahmen notwendig waren, um den neuen Anforderungen im Postdienst gerecht zu werden. Das Postkurswesen war enormen und vielgestaltigen Veränderungen ausgesetzt, der Beförderungsdienst im Verkehr mit dem Ausland mußte, als die Kriegserklärungen der Reihe nach erfolgten, jedesmal entsprechend umgestaltet werden. Durch die Bahnlegung des Eisenbahnverkehrs und die militärischen Maßnahmen im Verkehr wurde der Postdienst außerordentlich erschwert. Der Postverkehr selbst hat durch die Einführung der Feldpost eine enorme Mehrbelastung erfahren. Statistisch wurde festgestellt, daß in Oesterreich bereits im Jahre 1914 täglich 800.000 Stück Feldpostkorrespondenzen zur Aufgabe gelangten, dies sind monatlich 24 Millionen. Seither ist diese Anzahl noch erheblich gestiegen. Außerdem werden an gebührenfreien Postsendungen, die allein an die Wiener Dienststellen des Roten Kreuzes einlangen oder von dort abgehen, 1.768.000 Briefe, 29.000 Pakete und 11.200 Postanweisungen jährlich befördert. Besonders starke Anforderungen wurden an den Telegraphenverkehr gestellt.

Ueber die jüngsten Erfahrungen im Postdienst äußerte sich Generalpostdirektor Geheimer Rat Dr. Ritter v. Wagner-Tauregg in einer Unterredung einem unserer Mitarbeiter gegenüber wie folgt:

„Das neue Personal hat sich sehr gut in die Arbeit gefunden. Natürlich gibt es unter den Hilfskräften tüchtigere und weniger tüchtige;

aber im allgemeinen kann der Ersatz durchaus nicht als ein schlechter bezeichnet werden.

Der Stand der weiblichen Postbeamten, der früher 7500 fixe und 1500 Aspirantinnen betrug, wurde um mehr als 1000 Angestellte erhöht, so daß es jetzt mehr als 10.000 weibliche Postbedienstete gibt.

Mit dem im Hinterlande befindlichen quantitativ und stellenweise wohl auch qualitativ minderen Personal wird der Postdienst in den meisten Belangen flaglos durchgeführt. Die Schwierigkeiten, unter denen der Postverkehr vor sich geht, sind freilich sehr große. Das gilt vor allem für den Postverkehr nach auswärts. Eine große Anzahl der Postautomobile wurde der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt. Den Paketdienst besorgen die noch übrigen Elektromobile und eine Pahl großer zu diesem Zwecke montierter Transportautomobile, die auf Ersatzrädern verschiedener Konstruktion laufen, da die Beschaffung des Gummireifenmaterials unmöglich ist. Der Zu- und Abtransport der Pakete vollzieht sich dadurch etwas langsamer. In den Kartierungsämtern, auf den Bahnhöfen gibt es auch mancherlei Stimmungen und Stauungen, die nur mit großer Mühe überwunden werden können.

Gewaltige Arbeit gibt nach wie vor die Abwicklung des Feldpostverkehrs. Der Feldpostbriefverkehr ist in stetigem Steigen begriffen. Die Gestaltung des Feldpostverkehrs richtet sich zum Teile nach der Art der kriegsrischen Operationen. Während des Positionskrieges ist er weit größer als zur Zeit von raschen Offensiven, da die Soldaten keine oder nur wenig Zeit zur Korrespondenz haben.

Der Postanweisungsdienst für Geldsendungen aus dem Felde ins Hinterland ist mit der Zeit auf das Dreifache gestiegen. Während in der Anfangszeit des Krieges monatlich 12 Millionen Kronen an solchen Geldbeträgen befördert wurden, sind es heute bereits 35 Millionen Kronen.

Der Feldpostpaketverkehr ist gleichfalls sehr stark. Aufgabe und Beförderung sind den Verhältnissen entsprechend organisiert, und wenn die Empfänger an ihrem ständigen Orte sind und nicht gerade zu anderen Truppenteilen kommandiert oder sonst disloziert werden, so gelangt die Sendung ziemlich rasch an sie. Die relative Schnelligkeit solcher Paketzustellung verleitet leider das Publikum noch immer trotz des ausdrücklichen Verbotes der Postverwaltung dazu, leicht verderbliche Erwaren usw. den Paketen beizugeben. Wenn nun der Empfänger nicht mehr an dem angegebenen Bestimmungsort ist und erst eruiert werden muß, so wandert das Paket umher und es verdirbt natürlich in der Zwischenzeit der Inhalt desselben völlig. Viele lassen sich auch trotz der wiederholt erlassenen Warnung nicht davon abhalten, den Paketen Bündelholz beizupacken, ohne zu bedenken, daß deren Selbstentzündung nicht nur das Paket, in dem sie sich befinden, selbst vernichtet, sondern den ganzen Waggon Pakete, unter denen es verladen ist. Solche Fahrlässigkeit ist jetzt freilich in weit weniger Fällen als früher zu beobachten. Doch sollte sie am besten völlig aufhören.“